

Ein neues Unterrichtsfach in unsern Volksschulen und beruflichen Mittelschulen?

Autor(en): **Müller, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **38 (1935)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aktiengesellschaft

DANZAS & CO

Kesserstraße 1 (Ostseite St. Leonhardspark)

St. Gallen

Telephone No. 279 und 273 für Export

Telephon No. 1565 für Import

Telephone No. 206 für Bureau Zollhaus

Telephon No. 283 für Bureau Zollfreilager

Hauptsitz in Basel. Filialen in Zürich, St. Gallen, Genf, Schaffhausen, Buchs, Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand (14 Viale Passubio), Bellegarde, Modane, Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Paris (1, Rue Milton), St-Louis, Mulhouse, Kehl, Köln, Düsseldorf, Neuenburg (Baden), Sierck, Strassbourg, Wissembourg, Frankfurt am Main, Ludwigshafen am Rhein, Mannheim, London (Stockwell & Co. Ltd., 16/18 Finsbury Street E. C. 2).

Internationale Spedition

Stickerei-Veredlungsverkehr

Lagerung

Spezialdienste

von St. Gallen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Skandinavien. Ferner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Zentral- und Südamerika, der Levante, Ostasien und Australien

Beschleunigte Wagenladungsverkehre

nach den hauptsächlichsten für den Stickerei-Export in Betracht kommenden Kontinentalhäfen.

Importverkehre

aus England, Frankreich und ab den wichtigsten Hafensplätzen

Eisenbahn- und Dampfschiffagenturen

Messageries Anglo-Suisses: Fahrpostdienst in Verbindung mit der schweizerischen Postverwaltung nach England, Spanien, den Vereinigten Staaten und allgemein nach überseeischen Bestimmungen.

Verkauf von Schiffbilletten nach Übersee

Ein neues Unterrichtsfach in unsern Volksschulen und beruflichen Mittelschulen?

Von Professor Dr. W. Müller.

Ein neues Fach, die sogenannte *Lebenskunde*, zu den vielen anderen Unterrichtsfächern unserer Primarschulen, Fortbildungsschulen, Sekundarschulen und etwa noch der beruflichen Mittelschulen! Zu den vielen anderen Fächern dieser Schularten! und damit im Zusammenhange vielleicht auch noch eine weitere Lehrkraft und gar noch ein neues Schulbuch? Demnach die Gefahr einer weiteren Zersplitterung und der Vermehrung eines sonst schon großen Vielerleis, und zwar in einem Zeitalter, das andererseits nachgerade auf Beschränkung und auf Konzentration des Unterrichts, ja auf Vereinigung sämtlicher Unterrichtsfächer in dem sogenannten Gesamtunterricht dringt und diesen wohl schon da und dort mit verschiedenem Erfolg durchgeführt hat!

Und dann dazu noch ein Fach mit dem herausfordernden, vielumfassenden Namen „Lebenskunde“?

Soll etwa die durch Nietzsche und Dilthey, Bergson Scheler und Klages begründete oder besser erneuerte Philosophie des Lebens, „die mit dem Begriff des Lebens *allein* als dem Mittelpunkt des Universums die gesamte Welt- und Lebensanschauung aufbauen will“, auch noch in die Schule, und zwar in die Volksschule, wenn auch nur in deren Abschlußkurse hineingelangen? Ein Schulfach auch unserer Volksschule soll seinen Inhalt gewinnen durch Beziehung auf den Begriff des Lebens, gleichsam als dem „höchsten Gut“, obgleich schon vor Jahren ein führender deutscher Denker (Rickert) zu einer eindringenden Kritik der Lebensphilosophie, als der damaligen Modeströmung, unseres Zeitalters ausholte, und obwohl schon vor hundert Jahren ein tiefangelegter Dichter in sein Tagebuch geschrieben hat: „Das Leben ist nie etwas, es ist nur die Gelegenheit zu einem etwas,“ und noch ein Menschenalter früher Schiller seinem Chor in der „Braut von Messina“ die Worte in den Mund legte: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“

Es scheint dem so zu sein, denn der Begriff des Lebens dringt auch in pädagogischen Erörterungen immer mehr hervor. Immer wieder wird darin auch das alte Briefwort Senecas: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir,“ als eine Aufforderung zu einem dem Leben *dienenden* Unterricht verstanden. Und der Begriff der *Lebensnähe* gilt heute je und je als unanfechtbarer Maßstab für den Wert einer unterrichtlichen Maßnahme; die Wörter „Erlebnis“ und „lebendig“ sind nicht bloß in der Philosophie, sondern auch in der Pädagogik beliebte Schlagwörter geworden. Die Forderung eines „Gegenwartsunterrichts“ endlich hat kaum einen andern seelischen Hintergrund.

– Da möchte man doch zunächst mit dem jungen Herbart (1806) die Frage erheben: „Aber ist denn das bloße *Leben* dem Menschen so schwer? Wir glaubten, die menschliche Pflanze gleiche der Rose. Wie die Königin der Blumen den Gärtner am wenigsten bemüht, so wachse auch der Mensch in jedem Klima, nähre sich von allerlei Nahrung, lerne am leichtesten sich mit Allem behelfen und Allem den Vorteil abzugewinnen.“ Das edle Wort mag hier als Ausfluß eines doch wohl nicht unbegründeten Vertrauens in die Strebekräfte der menschlichen Natur, in das Vermögen und den Wert selbständiger Lebenserfahrung und Lebensgestaltung

und zugleich als eine Warnung vor übergroßer Ängstlichkeit in der Vor- und Fürsorge für die Zukunft der Jugend gelten.

Das Leben ist ja freilich seit Herbart auch für die jungen ins „Leben“ tretenden Menschen bedeutend schwerer, weil mannigfaltiger, verwickelter, zerrissener geworden, so daß die „ethische Bewegung“ am Ende des letzten Jahrhunderts, wie sodann am Anfange unseres Jahrhunderts die Berufspsychologie und Berufspädagogik zur Unterstützung der Erzieher und Zöglinge hilfreich herbeigeeilt sind.

Aus all diesen Bedenken und Zweifeln heraus retten wir uns vorerst wohl nicht anders, als durch eine ernsthafte Besinnung auf den Begriff des Lebens, von welchem dem jungen Menschen Kunde gegeben werden soll. Klarheit brauchen wir über den Inhalt und den Zweck dieser sogenannten Lebenskunde! Daraus ergeben sich dann auch die entscheidenden Urteile über Berechtigung und Organisation dieses Unterrichts in Haus und Schule.

Vielleicht kann auch auf dem mir gebotenen beschränkten Raume und für einen größeren Leserkreis *Wesentliches* über diese Dinge gesagt werden.

Zunächst ist bei dem Ausdrucke Lebenskunde nicht an *alles* Leben zu denken. Das pflanzliche und das tierische Leben scheiden als solche, das heißt abgesehen von ihren Beziehungen zum Menschen, ohne weiteres aus. Es wird dabei nur an das menschliche Leben gedacht. Aber dieses ist immer noch so vielgestaltig, daß es schwierig ist, auch nur die nötige Übersicht über diesen Begriff zu gewinnen. Es wird in diesem Zusammenhange doch am zweckmäßigsten sein, wenn wir das menschliche Leben in körperliches und seelisches zerfallen, um dann das von der Anatomie, Physiologie und Entwicklungsgeschichte erörterte körperliche Leben auch *außer* den Rahmen der „Lebenskunde“ zu stellen (von der später zu berührenden Körperpflege und Volksgesundheitslehre abgesehen). So verbleibt uns als Gegenstand des geforderten neuen Faches nur das seelische Leben, wobei wir uns sofort erinnern, daß dieses nicht bloß durch physische Naturgesetze, sondern auch durch logische, ästhetische, ethische und religiöse Normen bestimmt wird, durch Forderungen also, die dem pflanzlichen und tierischen Leben fremd, aber für die menschliche Gattung charakteristisch sind. Das seelische Leben des Menschen gewinnt erst durch sie den Charakter des *Geisteslebens oder der Kultur*. Freilich bestimmt nun der berühmte Verfasser der „Lebensformen“, Eduard Spranger, im Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen (Seite 36) als Inhalt der „Lebenskunde“ kurzweg die Einführung in die Lebensformen unserer Zeit. Aber man wird wohl üblicherweise mit der Lebenskunde doch nicht das ganze Kulturleben umfassen wollen, wie es sich im Leben der Sprache, in Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, ferner im sozialen, politischen, sittlich-religiösen Leben, weiterhin im Recht und in der Erziehung entfaltet. Die Lebenskunde wird sich vor allem mit dem wirtschaftlich-technischen, dem sozialen, pädagogischen, politisch-rechtlichen, dem sittlich-religiösen Leben und dessen naturhaften Bedingungen befassen. Andererseits wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß eine Einführung in unsere Zeit kaum möglich ist ohne einen Blick auf die jüngste Vergangenheit und die nächste Zukunft.

Und wem soll denn diese eigenartige Fürsorge gelten, und worin soll sie nun im besonderen bestehen?

Die aus der Obhut der Volksschule oder beruflichen Mittelschule, und bis zu einem gewissen Grade auch aus dem Eltern-

haus heraustretende oder bereits herausgetretene Jugend beiderlei Geschlechts soll unmittelbar vor oder nach ihrem Austritt aus verhältnismäßiger Behütung beim Eintritt in ein selbständigeres, vielfach schwieriges und gefährvolles Dasein auf die Eigenart, die Schwierigkeiten und Gefahren des ihr bevorstehenden Lebens in der Gesellschaft, ferner die äußeren und die inneren, in ihrer körperlichen und seelischen Eigenart liegenden Bedingungen des Erfolges oder Mißerfolges ihres beginnenden Berufslebens, ihrer selbständigeren Lebensführung überhaupt aufmerksam gemacht werden.

Kunde, d. h. doch eine mehr erfahrungsmäßige, als streng wissenschaftlich aufgebaute und geordnete Erkenntnis sollen diese „angehenden“ Jünglinge und Jungfrauen gewinnen. Allerdings wird dabei erstrebt, daß auch Gefühl und Wille und damit das künftige Tatleben dieser „Abiturienten“ durch den Geist und Ton dieses Unterrichts dauernd beeinflußt werden. Die Lebenskunde soll doch schließlich zur *Lebenskunst* führen. In ihrem dreibändigen Buche über Lebenskunde für Mädchen sagt Else Sander von sich und ihren Kolleginnen: „Wir wußten genau, was wir wollten: Eine Beratung der Mädchen, wie sie im schweren Alltagsleben gesund bleiben, tüchtig, achtbar und froh werden könnten.“ Man darf sich allerdings über die Schwierigkeit der Übergänge vom bloßen Erkennen zu Affekt und Stimmung und von da zu dauernder Gesinnung und Tat keinen Illusionen hingeben. Auch wird man sich dabei der Feststellung des weisen Nathans erinnern, wie viel andächtig schwärmen leichter ist als gut handeln, und wird deshalb immer wieder dafür sorgen müssen, daß diese jungen Menschen schon während der Unterrichtszeit Gelegenheit und Anregung erhalten zu entsprechenden guten *Handlungen*.

Es ist zugegeben, daß Reife und Fassungskraft dieser „Maturanden“, ihre mannigfachen Erfahrungen in der Pubertätszeit, die damit verknüpften, tieferen seelischen Wandlungen, wie dann auch die Bedeutsamkeit des Momentes und der von diesen geforderten Entschlüssen diese jungen Menschen besonders empfänglich machen für derartige Einwirkungen auf Intelligenz, Gesinnung und Charakter.

In diesen Zusammenhängen wird es verständlich, daß die Lebenskunde ein besonderes Interesse gefunden hat bei den Erzieherinnen unserer *weiblichen* Jugend, welche letztere offenbar vermöge ihrer stärkeren Hinneigung zu gesellschaftlichen und sittlich-religiösen Problemen, ihrer leichteren Beeinflussbarkeit von Gefühl und Willen und der verhältnismäßigen Größe der ihr drohenden Gefahren solche Bemühungen besonders nahelegen.

Es ergibt sich daraus auch ohne weiteres, daß solche Lebenskunde nicht vorzugsweise von der Schule, sondern in höherem Maße durch hierzu geeignete Eltern „erteilt“ werden kann und soll. *Die Familie*, soweit die Eltern ihrem Erzieherberuf gewachsen sind, wird vor allem die Stätte sein und bleiben, von der lebenskundliche Beeinflussung ausgehen muß. Man denke hierbei einmal an die Wohnstübenschule Pestalozzis und an den Feuerherd der Gertrud!

Gegen das neue Fach in der *Schule* wird von dieser zweifellos eingewandt werden, daß ja ein großer Teil des Unterrichts der Volksschule und der Kirche lebenskundliche Anregungen bieten kann und muß. Man denke an den Religionsunterricht, ferner an den Unterricht in Poesie und Kunst, der ja mit seiner wieder stärker betonten Betrachtung von Inhalt und Gehalt der Kunstwerke zu Ausflügen

in fast alle Lebensgebiete nötig, sodann an den Geschichts- und Geographieunterricht, an den naturkundlichen Unterricht mit seinen Anregungen zu vernünftiger Gestaltung des körperlichen Lebens in der Körperpflege, an das Rechnen mit den geradezu sich aufdrängenden Anwendungen auf das Wirtschaftsleben, endlich an das freilich immer noch nicht in seiner ganzen erzieherischen Bedeutung gewürdigt und verwirklichte Gebiet der Knaben- und Mädchenhandarbeit, mit ihren verschiedenen, in ihrem *Wesen* doch so sehr übereinstimmenden Zweigen der Nadelarbeit und Hauswirtschaft, der Gartenarbeiten, der Papier-, Holz- und Metallarbeiten, wie sie z. B. Pestalozzi in der letzten Ausgabe von Lienhard und Gertrud beleuchtet. Es könnte in günstigen Fällen von der Gesamtheit der unterrichtlichen Maßnahmen gelten, was Pestalozzi von dem Unterricht der Gertrud hervorhebt: „Das Leben selber in seinem ganzen Umfang, wie es auf ihre Kinder wirkte, wie es sie ergriff, wie sie sich darein fügten und es benutzten, das war eigentlich das, wovon ihre Lehre ausging. Jedes Wort, das sie mit ihrem Kinde redete, war im innigsten Zusammenhang mit der Wahrheit seines Lebens und seiner Umgebungen und in dieser Rücksicht selber Geist und Leben.“

Man vergesse übrigens auch nicht die freilich noch beschämend kleinen Anfänge eines regeren, vielseitigeren Gemeinschaftslebens der Schulklassen! Man übersehe sodann nicht, daß *naturgemäß* Unterricht und Erziehung auf allen erwähnten Gebieten, je mehr sie sich ihrem Abschluß in der Primar-, Fortbildungs- und Sekundarschule, in den beruflichen Mittelschulen nähern, im Hinblick auf die wachsende Reife der Schüler und den bevorstehenden Abschluß der Schulzeit einen den eigenartigen Absichten des lebenskundlichen Unterrichts immer mehr entsprechenden Charakter annehmen können und müssen. Allerdings haben wohl alle diese Abschlüsse einer Schulstufe und Lebensperiode noch nicht die ihnen gebührende besondere Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf sich gezogen, obgleich beispielsweise seinerzeit ein derartiger Versuch auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts auf Grund eines Referates von W. Völke in der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz die hohe Bedeutung und Wünschbarkeit einer gerade solchen Abschlüssen zugewandten Betrachtung gezeigt hat.

Wenn so der ganze Unterricht im geschilderten Sinne „lebensnah“ ist, und wenn seine Abschlüsse vorbedacht und auf den bevorstehenden Beginn eines ganz neuen Lebensabschnittes zweckmäßig eingestellt sind und auch das Elternhaus seine Pflichten erfüllt, dann möchte man zunächst den Gedanken an ein neues *Fach* Lebenskunde durchaus ablehnen mit der Feststellung, daß das „Leben“ vielmehr, wie etwa die „Anschauung“ oder die „Arbeit“, ein *Prinzip* alles Unterrichts, ja aller Erziehung sein soll.

Dennoch wird man schließlich nicht leugnen können, daß die erwachsene Generation der zu größerer geistiger Reife herangewachsenen Jugend weiterhin behilflich sein kann durch zusammenhängende Erörterungen und Übungen, welche die schulischen *und* außerschulischen auf richtige Lebensführung bezüglichen Anregungen unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammenfassen und dadurch zu größerer Klarheit und zu vermehrter Wirkung für die Zukunft bringen. Ein solcher Unterricht, „mit einem ethischen Ton, der nicht lehrhaft und moralisierend sein wird, sondern sokratisch entwickelnd und diskutierend“ (Spranger), würde sich, mit allenfalls in Berufsgruppen vereinigten, aber ge-

schlechtlich getrennten Klassen doch über die Berufsberatung erheben zu allgemeineren wirtschaftlich-gesellschaftlichen und sittlich-religiösen Problemen wie: Rechte Einstellung zur Arbeit, richtige Verwendung des materiellen Arbeitsgewinns, Formen des Umgangs mit Berufsgenossen und Vorgesetzten, der Dienst am Mitmenschen, Bedeutung des Familienlebens, richtige Ausfüllung der Mußzeit und Quellen edler Erholung, richtige Körperpflege und Volksgesundheitspflege, Hauptprobleme der Selbsterziehung und Fremderziehung.

Eine solche Beeinflussung setzt nun *beim Erziehenden* einerseits eine nicht bloß gefühlsmäßige, sondern durch Denken gewonnene Einstellung zu all diesen Fragen und auch eine lebens- und weltanschaulich gefestigte Persönlichkeit voraus, eine Persönlichkeit, die andererseits liebevolles Verständnis für die Jugend und methodische Einsicht besitzt, sowie über den bisherigen Bildungsgang der ihr gerade anvertrauten Jugend genau unterrichtet ist. Gewiß werden die genannten Voraussetzungen am ehesten von denjenigen Berufserziehern erfüllt, welche die Jugend bis zum Abschluß ihrer Bildungszeit oder -stufe unterrichtet und erzogen haben, auch zur Vermeidung von erkältenden und ermüdenden Wiederholungen. Wie schon zum Teil hervorgehoben, drängen ja auch gewisse Fächer, wie der Religions- und Geschichtsunterricht in allen Schulen, der Poesie- und Kunstunterricht, der Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen (wie übrigens auch aller Philosophie- und Pädagogikunterricht) zu derartigen umfassenden Betrachtungen. Man wird daher diese lebenskundlichen Erörterungen und Übungen am besten den ordentlichen Lehrkräften der Schule zuweisen. Für besondere Fragen, wie spezielle Berufsprobleme oder die sexuelle Aufklärung (soweit diese wünschbar ist und nicht dem Elternhaus zugewiesen werden kann) und für Schulen und Kurse, deren Organisation über keine Gelegenheiten oder Lehrkräfte verfügt, oder auch etwa zu belebender Abwechslung mag man ja immerhin zu außerschulischen Hilfskräften seine Zuflucht nehmen.

Zuversichtlich können von diesen zusammenhängenden Betrachtungen, namentlich, wenn sie mit dem ganzen „Geist“ des vorher- oder nebenhergehenden Unterrichts übereinstimmen, starke und nachhaltige Wirkungen auf die reifere Jugend erzielt werden. Das haben schon wiederholt Beispiele von echten, wahrhaft berufenen Erzieherinnen und Erziehern gezeigt. Und unter den besprochenen Voraussetzungen braucht man auch nicht zu befürchten, daß durch den lebenskundlichen Unterricht nur neue Stoffmassen und eine weitere Zersplitterung in die abschließenden Stufen unserer Primar- und Fortbildungsschulen, Sekundarschulen und beruflichen Mittelschulen hineingetragen würden.

Unter den günstigsten Umständen mag eine solche Anleitung, die sich frei hält von oberflächlichem Biologismus und Naturalismus, und sich vom Sinnlichen zum Gesetzlichen und zum Ideenhaften, zum „Geistigen“ erhebt, nicht mehr allzu fern sein von einer „Anweisung zum seligen Leben“. Der Geist wird sich dabei auch keineswegs immer als ein „Widersacher“, wohl aber immer als ein Ordner und Beherrscher des Lebens erweisen und damit erst ein wahrhaftes, nicht bloß scheinbares Leben in den Seelen der uns Erziehern anvertrauten Jugend erzeugen.

„Tropfen des Geistes gießet hinein!
Leben dem Leben gibt er allein.“



Deutscher Schäferhund

Phot. R. Mangholz, St. Gallen